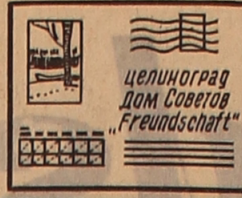


Der Leser greift zur Feder



Dreher höchster Klasse



Dem Kommunisten Nikolai Swjatoduch (im Bild) aus dem Alma-Ataer Elektrotechnischen Werk wurde der ehrenvolle Titel „Staatspreisträger der Kasachischen SSR des Jahres 1981“ verliehen. 40 Jahre arbeitet er bereits in derselben Abteilung. Vom Lehrling bis zum Dreher höchster Klasse — das ist die Arbeitsbahn des Veteranen. In diesen Jahren hat er einige Nebenberufe gemeistert. Während seiner ganzen Arbeitstätigkeit war Nikolai Swjatoduch Lehrmeister und hat das ABC des Dreherberufes zahlreichen Zöglingen beigebracht. Für seine heldenmütige Arbeit wurde er mit dem Orden „Ehrenzeichen“ sowie mit zahlreichen Medaillen ausgezeichnet.

Aktivistenarbeit leistet der Veteran auch heute. Das Programm des laufenden Planjahres erfüllt er mit Zeitverlauf. Er ist Mitglied der Räte der Arbeitsveteranen und der Lehrmeister im Werk sowie Mitglied des Parteibüros der Abteilungs-parteiorganisation.

Text und Foto: Eugen Schlee

Tribüne der Jugend

Bund der Gleichberechtigten

Vor 250 Jahren hat sich Kasachstan Rußland freiwillig angeschlossen. Das war ein Wendepunkt in der Geschichte des kasachischen Volkes, in der Entstehung, Entwicklung und Erlösung seiner unzerstörbaren Freundschaft mit dem großen russischen Volk. Das kasachische Volk sah in Rußland die einzige und zuverlässige Stütze im Kampf gegen die ausländischen Eroberer und verband die historischen Schicksale der Kasachen durch den Anschluß an Rußland. Der freiwillige Anschluß Kasachstans an Rußland spielte trotz der volksfeindlichen Kolonialpolitik des Zarismus objektiv eine große positive Rolle im Leben des kasachischen Volkes.

Jedoch erst vor 60 Jahren, als sich die Völker Rußlands und seiner Randgebiete zu einem Bund der Gleichberechtigten zusammengefaßt hatten, zum Bund der Gleichgesinnten, begann auch für das Volk Kasachstans eine neue Epoche. Selber schreiben die Kasachen Schulter an Schulter mit den anderen Sowjetvölkern, gemeinsam alle Hindernisse auf dem Wege zum lichten Morgen überwindend.

Ein neues Jahr, und zwar das 60., wird in die Geschichte unserer Heimat geschrieben. Neue Raumschiffe fliegen um unsere Erdkugel, neue Entdeckungen werden von den Wissenschaftlern und Gelehrten gemacht, der Werkarbeiter steht an der Bank, der Ackerbauer ist im Feld — jeder Sowjetmensch ist an seinem Platz, jeder tut da sein Bestes. Das ganze Sowjetland steht im Arbeitsaufgebot, 60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR!

Auch wir Mitarbeiter des Dienstleistungswesens, nämlich das Kollektiv der Wirkwarenfabrik „Siluet“, bemühen uns nach Kräften. Vielleicht wird unsere Arbeit, verglichen z. B. mit der Tätigkeit eines Gelehrten oder eines Kosmonauten, manch einem unbedeutend erscheinen, doch wissen wir ganz ge-

nau, daß auch diese notwendig ist, damit die Vertreter der genannten Berufe ihre Arbeit besser verrichten.

Das Programm der sozialen Entwicklung, das unsere Regierung aufgestellt hat, wird erfolgreich gelöst. Als Vertreterin des Dienstleistungswesens weiß ich gut, daß der Lebensstandard der Sowjetmenschen gestiegen ist; dementsprechend sind auch die Anforderungen an unsere Arbeit höher geworden. Heute darf man nicht mehr unachtsam arbeiten — man will sich schön und modern kleiden, man will niveauvoll bedient sein. Mit Genugtuung stelle ich fest, daß wir als Mitarbeiter der Dienstleistungssphäre, da auch unser Wort mitzusprechen haben. Wie wir das tun, zeigt folgendes: Meine Komsomolzen- und Jugendbrigade hat sich als erste der Wettbewerbsbewegung um das würdige Begehren des 60. Gründungstags der UdSSR angeschlossen und führt bereits den fünften Monat in diesem Wettstreit. Die Qualitätsergebnisse, die von unseren Strickmaschinen kommen, haben im ganzen Gebiet Pawlodar einen guten Ruf.

Sowjetkasachstan ist eine der fünfzehn Schwesterrepubliken der UdSSR. Und es ist den Traditionen des Internationalismus treu. Bei uns arbeiten eilig nebeneinander Kasachen, Russen, Deutsche, Ukrainer, Georgier, Belorussen, Aserbaidschaner und Menschen noch Dutzender anderer Nationalitäten. Im Streben nach dem gemeinsamen Ziel sind sie alle zu einem Ganzen vereint.

Jeder Bürger unseres großen multinationalen Staates hat das Recht auf Arbeit und Bildung, auf Wohnung und Versorgung im Alter sowie das Recht auf die Leitung von Staat und Gesellschaft.

Da brauche ich nicht lange nach Beispielen zu suchen. Dafür spricht überzeugend meine eigene Biographie. Ich stamme aus einer Arbeiterfamilie. Eine einfache Mitarbeiterin des Dienstleistungswesens, wurde

ich von meiner Landsleuten zur Deputierten der Pawlodar Stadtswjets der Volksdeputierten gewählt. Ich beteiligte mich unmittelbar an der Verwaltung meiner Stadt. In meinen Sprechstunden kommen zu mir viele Menschen, jeder mit seinen Sorgen, die er mir, oder anders gesagt — der Sowjetmacht — vorbringt. Zwar klingt das etwas gehoben, doch vollkommen wahr.

Viele Menschen kommen zu mir mit ihrer Sorge um den Frieden. Für unsere Sowjetmensch ist es unbegreiflich, warum die amerikanischen Militaristen das Wettrennen aufpeitschen, während die Sowjetunion wiederholt mit Friedensinitiativen auftritt, während unsere Regierung in ihrer Außenpolitik seit ihrer Gründung den konsequenten Friedenskurs betreibt. Unser Land erklärt sich sogar zur einseitigen Rüstungsbeschränkung bereit. Obzwar dieser Schritt schon an und für sich vom guten Willen der Sowjetmenschen zeugt, läßt die Kriegshysterie in Übersee nicht nach.

Vor kurzem fand der XIX. Komsomolkongreß unseres Landes statt. Das ganze Personal unserer Komsomolzen- und Jugendbrigade hat seine Arbeit aufmerksam verfolgt. Regen Anklang fand bei uns die schürfende und begeisterte Rede des Genossen Leonid Iljitsch Breshnew auf dem Kongreß und das Grußschreiben des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, getragen vom grenzenlosen Glauben an die Jugend. Wir jungen Arbeiter des Sowjetstaates rechtfertigen diesen Glauben mit unserer Arbeit, mit unseren Leistungen. In geschlossenen Reihen bauen wir unser glückliches Morgen auf, das wir bereits sehen und an das wir glauben!

Valentine ENGELMANN,
Leiterin einer Komsomolzen- und Jugendbrigade der Strickerinnen

Pawlodar

Es geht um unser aller Wohl

Die Rede des Genossen L. I. Breshnew auf dem Maiplenium löste ein lebhaftes Echo aus. Davon zeugen Briefe der Werktätigen an die Redaktion. Darin nehmen die Sowjetmenschen zu dem auf dem Plenum verkündeten Lebensmittelprogramm Stellung. Nachstehend bringen wir einige dieser Briefe.

Mit viel Kräften — fürs ganze Volk

Wir Ackerbauern und Farmarbeiter haben uns mit großer innerer Bewegung mit den Dokumenten des Maiplenums des ZK der KPdSU bekanntgemacht. Liest man aufmerksam die Rede L. I. Breshnews auf dem Plenum, das „Lebensmittelprogramm der UdSSR für den Zeitraum bis 1990“, die Beschlüsse des ZK der KPdSU, begreift man erst richtig die Aufgaben, die vor uns stehen.

Wir haben Bedeutendes zur Deckung des zunehmenden Bedarfs der Sowjetmenschen an Lebensmitteln und zur Erhöhung ihres Lebensstandards geleistet. Doch die Forderungen sind heute anders geworden. Deshalb haben wir jetzt in der Landwirtschaft auch qualitativ andere Aufgaben zu lösen. L. I. Breshnew sagte in seiner Rede auf dem Plenum: „Woran liegt es? Vor allem daran, daß der Bedarf an Lebensmitteln vorläufig noch schneller wächst als deren Produktion, obgleich diese von Jahr zu Jahr steigt.“ Die Wege zur Lösung dieses Problems führen über die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion. Vieles hängt auch von der Meisterschaft und von der Einstellung zur Sache derjenigen ab, die direkt im Feld und in den Farmen arbeiten. Welche Maschinen wir auch bauen, wie weit wir die neuesten Errungenschaften im Ackerbau und in der Viehzucht auch einführen würden, ohne die Erziehung und Heranbildung der Kader läßt sich nichts lösen.

Unsere Schrittmacher arbeiten unter gleichen Bedingungen wie die anderen, erzielen aber höhere Ergebnisse. Die Kälberwärterin Sinalda Keller zum Beispiel erzielt in ihrer Gruppe jedes Jahr hohe Gewichtszunahmen und läßt keinen Ausfall an Jungtieren zu. Im Laufe ihrer Arbeit auf der Farm hat sie bereits 1 000 Kälber großgezogen. Ihr Bild schmückt die Ehrentafel des Rayons, und die Arbeitskollegen haben sie als Deputiertenkandidatin für den Rayonsowjet aufgestellt.

So zu arbeiten ist die Pflicht eines jeden von uns.

Alexander FRIEDRICH,
Chefozotechniker im Sowchos „Krasny Kasachstan“
Gebiet Semipalatinsk

Blühe, Heimat, blühe!

Fährt man mit einem Zug durch das Land von Osten nach Westen, so wird es einem erst recht bewußt, wie schön unsere Heimat und wie sie in den vergangenen Jahrzehnten aufgeblüht ist — im direkten und im übertragenden Sinne, wieweil neue Städte und Siedlungen entstanden sind, wieweil großes Ausmaß der Wohnungsbau bei uns angenommen hat.

Als ich im vorigen Jahr eine Reise aus der Altalregion nach Odessa unternahm, so konnte ich mich nicht genug an der Natur ergötzen — die vom reifen Getreide gelbschimmernden Step-

pen Kasachstans wurden allmählich vom Grün des waldbedeckten Uralgebirges, von den Birkenwäldchen der Ukraine abgelöst. Wenn ich die prachtvollen Farben der Natur sah, erinnerte ich mich immer wieder an das Gedicht von Edmund Günther „Blühe, Heimat, blühe!“. Aber erst während meiner Reise, als die Natur auf mich solch einen gewaltigen Eindruck machte, hat sich der tiefe Sinn dieses Gedichtes mir vollständig erschlossen.

Ich freue mich, daß ich in dem so schönen Sowjetstaat lebe und mich als Gleichberechtigte fühlen kann. Die Erfolge, die das Sowjetvolk erreicht hat, sind markant; sie zeugen von der Richtigkeit des Kurses unserer Partei und Regierung. Die Sowjetmenschen leben heute sehr gut. Die Fürsorge der Partei für das Volk kam neuerdings erneut zum Ausdruck: Auf dem jüngsten Plenum des ZK der KPdSU wurde ein Beschluß über das Lebensmittelprogramm der UdSSR gefaßt. Es kommt jetzt darauf an, eine wesentliche Steigerung der Leistung von Ackerbau und Viehwirtschaft und somit ein rasches Wachstum der Produktion von Lebensmitteln im Lande zu erzielen.

Die Sowjetmenschen wissen, daß es für die Kommunistische Partei keine größere Sorge gibt als die Sorge für das Wohl des Volkes. Die Beschlüsse des Maiplenums des ZK der KPdSU sind eine weitere Bestätigung dafür.

Maria MALSAM,
Rentnerin

Das Dorf ändert seine Gestalt

Mit jedem Jahr, direkt vor unseren Augen verändert sich das sowjetische Dorf. Als ein klarer Beweis dazu kann Berjosowka, die Zentralsiedlung des Kallnikolchos, Rayon Glubokoje, dienen. Der Investitionsumfang für die Umgestaltung des Dorfes, für die Neuerrichtung und Rekonstruktion von Objekten steigt stürmisch an. Das sind Viehzucht Komplexe, Reparaturwerkstätten, Hochsilo und nicht zuletzt Wohnhäuser.

In diesem Jahr ist es vorgeesehen, eine Ziegelbrennerei, eine Reparaturwerkstatt für 150 Traktoren, einen Viehzuchtkomplex über 800 Rinder und vier Wohnhäuser ihrer Bestimmung zu übergeben.

Die Kolchosbauern des Kallnikolchos haben die Rede des Genossen L. I. Breshnew zu Fragen des Nahrungsmittelprogramms mit großer Genugtuung entgegengenommen. Mit Herz und Hand stimmen sie für dieses Programm ein. Geht es doch dabei um die Hebung des Wohlstandes der Sowjetmenschen.

Mit dem sowjetischen Kolchosbauern zum bevorstehenden 60. Gründungstag der UdSSR. Insbesondere betrifft das die Bauleute wie Nikolaus Jordan, Michail Zarjuk, Wolodimer Zahlmann, Warwara, Fomnitsch u. a., die Spitzenleistungen erzielen.
Georg KISSLING
Gebiet Ostkasachstan



Lydia Gsell arbeitet im dem Zentralen Chemielaboratorium des Belogorsker Bergbau- und Aufbereitungskombinats „50. Jahrestag der UdSSR“ erst das zweite Jahr. Hierher kam sie sofort nach der Absolvierung der Mittelschule. Heute ist sie eine der besten Arbeiterinnen im Kollektiv; auch im Labor ist ihr heute alles souverän. Für ihre Herzensgüte, Hilfsbereitschaft und das Entgegenkommen erfreut sie sich bei den Kollegen hoher Achtung. Die Komsomolzen des Laboratoriums haben Lydia Gsell (unser Bild) zu ihrer Komsomolleiterin gewählt.

Foto: Wladislaw Paul

15 000 Mädchen und Jungen von Taldy-Kurgan studieren an der Pädagogischen Hochschule, an den Fach- und Berufsschulen. Sie erwerben dort Fachkenntnisse, werden ideologisch und politisch erzogen. Das sind künftige Lehrer, künftige Fachkräfte unserer Wirtschaft.

In den Industriebetrieben der Stadt sind Tausende Jugendliche tätig. Viele von ihnen sind Aktivist der kommunistischen Arbeit. Solche Komsomolzen wie K. Kudabergenow, A. Nurkasymowa, W. Bahitschew, I. Chmarenko sind allgemein bekannt.

Die Jugend der Stadt verfolgt mit großer Aufmerksamkeit die Arbeit des XIX. Komsomol-

Inspirierende Beschlüsse

kongresses. Inspiriert durch die Beschlüsse des Kongresses wohnen die Komsomolzen von Taldy-Kurgan noch besser lernen und arbeiten, damit unsere Heimat noch stärker werde.
Shaparbek ACHMETOW,
Hochschullehrer

Errungenschaften eines Sowchos

In einer einheitlichen Familie

Der Sowchos „XXV. Parteitag der KPdSU“ im Rayon Rusajewka, Gebiet Kokschatow, ist ein großer Landwirtschaftsbetrieb mit 21 630 Hektar Land, 104 Traktoren, 88 Kombines. Die Rinderfarmen sind hier vollmechanisiert.

Im Ackerbau und in der Tierzucht des Sowchos sind Menschen von 11 Nationalitäten tätig — Russen, Deutsche, Kasachen, Belorussen, Ukrainer u. a. Sie sind durch gemeinsame Aufgaben, Ziele und Interessen zu einer einheitlichen Familie vereint. Das Kollektiv arbeitet gut abgestimmt. Rückte z. B. die Zeit der Aussaat heran, so machten da die meisten mit; auch die Ern-

te verspüren auch die Eltern der Kinder — die Tierzüchter, Ackerbauern, Mechanisatoren. Mit jedem Jahr wird die Zentralsiedlung des Sowchos schöner. Es werden neue Wohnhäuser gebaut, Obstgärten angelegt, Straßen asphaltiert. Das Personal des Kulturhauses sorgt für einen sinnvollen Feierabend und ein gutes Wochenende der Dorfleute.

Die Sowchowerkätigen lobten diese Fürsorge mit guter Arbeit. Die Kombifahrer Nikolai Böhm, Valeri Boiko, Bukens Serkibajew, Iwan Dozkewitsch Dreschen in jeder Erntezeit je 1 000 und mehr Tonnen Getreide. Die Melkerinnen Frieda Lang, Anna Kalugna und

Veteranen sind mit dabei

26 Jahre war Friedrich Brombach als Fahrer eines Schwermastkippers in der Kimpersaler Bergverwaltung tätig. Hier in ihrem Kraftverkehrsbetrieb wurde er Kommunist. Seiner Fahrerbrigade wurde als einer der ersten im Betrieb der hohe Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ verliehen; Brombach selbst erhielt das Abzeichen „Verdienter Bergmann der Kasachischen SSR“.

Im Kollektiv war er als erstklassiger Fahrer für seine Kollegen stets ein Vorbild, durch gute Fachkenntnisse und gewissenhafte Arbeit stand er bei ihnen in hohem Ansehen, leitete viele Jahre die Gewerkschaftsorganisation des Betriebs, wurde mehrmals als Deputierter zum Siedlungswowjet der Volksdeputierten gewählt.

Friedrich Brombach hatte bereits vor 15 Jahren in Rente gehen können. Er arbeitet aber immer noch als Fahrer weiter,

jetzt aber im Handelswesen. Er sagt: „Ich bin gesund, rüstig, bin Kommunist, und als solcher werde ich, solange es geht, der Gesellschaft nützlich sein.“

Unlängst wurde er 70. Er denkt aber gar nicht daran, seine Arbeit als Fahrer aufzugeben. Wieviele Millionen Kilometer er in all den Jahren mit seinem Kraftwagen zurückgelegt hat, läßt sich heute schwer berechnen. Eins steht aber fest: Er hat den Fahrerberuf fürs Leben gewählt und übt ihn gewissenhaft und mit Erfolg aus.

Im Arbeitsaufgebot um ein würdiges Begehren des 60. Gründungstags der UdSSR hat er sich verpflichtet, die Aufgaben für das Jahr 1982 zum 65. Jahrestag der Oktoberrevolution zu erfüllen. Ich wünsche dem Arbeitsveteranen viel Erfolg.

Hieronimus KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Helma Dorn sind im Rayon gut durch hohe Melkerträge, die sie jährlich erzielen, bekannt. Die Kälberpflegerinnen Nina Fabilschewskaja und Aikul Djunglowa erreichen bei den Jungetieren eine tägliche Gewichtszunahme von 600 bis 800 Gramm.

Hier habe ich natürlich nicht alle Schrittmacher der Produktion genannt, deren gibt es bei uns noch Dutzende. Und Ihre Reihen wachsen mit jedem Jahr. Jetzt begeben wir ein demkwürdiges Datum — 250. Jahrestag des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland. Heute ernten wir die Früchte der Entscheidung der weisen Aksakals, die sie einst gefaßt hatten. Daß es sich gelohnt hatte, beweisen auch die Erfolge unseres Sowchos, wo wir alle in brüderlicher Eintracht leben.

Nikolaus HILDEBRANDT,
Feldscher

Anregung zu neuen Taten

Ich wohne im Kolchos „Smirnowski“ des Rayons Sowjetski. In unserem Sowchos sind besonders in zwei letzten Planjahr-fünfteln große Wandlungen vor sich gegangen. Es sind viele neue Wohnhäuser, Klubs und Schulen gebaut worden. In der Zentralsiedlung des Sowchos gibt es die moderne Mittelschule; ihre Abgänger arbeiten bei uns als Ärzte, Lehrer, Fahrer und Traktoristen.

Ich selbst habe einst den Beruf des Traktoristen erlernt. Mir macht meine Arbeit Spaß. Und wenn man gewissenhaft arbeitet, bleibt das gute Resultat nicht aus: Von der Heimat wurde ich mit dem Orden „Völkerfreundschaft“ ausgezeichnet.

Vor kurzem haben wir die Frühjahrsbestellung abgeschlossen. Die Aussaat ist für die Dorfleute immer ein großes Fest. Alle gehen dann aufs Feld, um den Mechanisatoren zu dieser landwirtschaftlichen Kampagne zu gratulieren.

Bei uns arbeiten Leute verschiedener Nationalitäten, und zwischen ihnen herrscht die Atmosphäre der Aufgeschlossenheit und gegenseitigen Hilfe. Anders kann es nicht sein, denn die meisten von uns sind in der sozialistischen Gesellschaft aufgewachsen und im Geiste des Internationalismus erzogen worden. Das ganze Kasachstan, das gegenwärtig sein 250jähriges Jubiläum des freiwilligen Anschlusses an Rußland begeht, ist ein großes Beispiel dafür, in welcher Eintracht da die verschiedenen Nationalitäten leben und was sie erreichen können!

Oskar KELLER,
Traktorist
Gebiet Nordkasachstan

Niemand ist vergessen...

Erste Aktivisten

Nicht weit vom Rayonsstädtchen Mellitopol, Gebiet Saproschje, Ukrainische SSR, liegt das Dorf Poljanowka. Die Einwohner dieses Ortes pflegen ein Brudergrab aus der Zeit des Bürgerkrieges, die Dorfjugend schmückt es an revolutionären Feiertagen liebevoll mit Blumen.

Vor dem Großen Vaterländischen Krieg gegen die deutschfaschistischen Eindringlinge befand sich an dieser Stelle das deutsche Kolonistendorf Eugenfeld, eines der vielen deutschen Dörfer, die hier an dem Flußchen Molotschnaja lagen. Eugenfeld, mein Geburtsort, war ein großes Dorf mit mehr als 800 Einwohnern, wintert in der Lehrzeit kamen noch Schüler aus den Nachbarhöfen hinzu (Es gab drei Schulen im Ort.). Die Hauptbeschäftigung der Einwohner war die Landwirtschaft. Es gab aber auch eine Schlosserwerkstätte, eine große Dampföhre, verschiedene Handelsunternehmen. In einer Parkanlage am Rande des Dorfes stand das massive

Kirchengebäude, und vor der Oktoberrevolution war der Pastor die Hauptperson im Ort, der das geistige Leben der Dorfbewohner nach seinem Belieben lenkte. Da es entstand auf einmal ohne Genehmigung des Herrn Pastors ein Jugendverein. Dieser hatte einen bescheidenen Wahlspruch: „Wahr und treu, offen und frei“. So etwas hatte es früher aber nicht gegeben, und der Verein zog die Jugendlichen wie ein Magnet an. Allabendlich versammelten sie sich in der ehemaligen Mädchenschule (eine Lehranstalt, die die nötigen Kenntnisse zur Führung des Haushalts gab), wo sich der Verein einquartiert hatte. Die Lehrer Johann Jedig und Eduard Schelle halfen bei der Gestaltung der Aufklärungsarbeiten. Es gab oft Erholungsabende mit Spiel und Tanz, es wurden regelmäßig Vorträge zu verschiedenen Themen gehalten, wirkten zahlreiche Zirkel, wurde eine Bibliothek mit weltlicher Literatur gegründet. Wenn die Teilnehmer des dramatischen Zirkels

ihre Aufführungen darbieten, verkaufte man Eintrittskarten und für den Erlös wurden Bücher für die Bibliothek angeschafft.

Eines Tages erschien Pastor Neu zu einer Jugendversammlung und verlangte, man solle diese mit einem Gebet beginnen und sie mit dem Gesang eines Kirchenliedes abschließen. Die Jugendlichen wiesen diese Forderung des Pastors kurzerhand zurück. Ein Versammlungsteilnehmer deklamierte mit Schwung die Worte aus einer Dichtung aus dem deutschen Bauernkrieg: „Bauernvolk, wann wirst du wach? Steh auf für die heilige Sache! Drauf und dran setz auf das Klosterdach den roten Hahn.“ Pastor Neu erblaute und verließ eilig den Versammlungsraum.

1918. Die Feinde der jungen Sowjetmacht hatten im Lande den Bürgerkrieg entfacht. Durch Eugenfeld zog der General Drosow mit seinen konterrevolutionären Weißgardisten, um sich mit General Denikin zu vereinen.

der Jugendvereins: Friedrich Jedig, David Dreher, Artur Prieb, Christian Schmidt, die Brüder Friedrich, Jakob, und Eduard Weiß, Adolf Seel, die Brüder Arnold und Reinhold Ullrich, Christian Mann, Emil Weiß, Gustav Ziebart, Reinhold Lind, Gustav Repp und Emil Burghardt.

Die Leichen der Ermordeten wurden nach Hause gebracht und in einem Brudergrab beigesetzt. Das ganze Dorf und Tausende Menschen aus den Nachbardörfern geleiteten sie auf den letzten Weg. Nur Pastor Neu fehlte. Mit Wut sprach man davon, daß er dem Weißgardistengeneral die Liste des Jugendaktivs übergeben habe.

Das Dorf Eugenfeld gibt es nicht mehr. Es ging während des letzten Krieges zu Grunde. Das Brudergrab steht aber wie ein Fels im Meer — ein Denkmal der 16 jungen Menschen, die ihr Leben für den Sieg des Neuen hingaben.

Rudolf SCHMIDT
Kirgisten

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Sei gegrüßt, Arbeitsviertel

Bei 37 000 Oberschülern des Gebiets Kustanai hat das Arbeitsviertel begonnen. Die Jungen und Mädchen haben in den zwischenschulischen Lehr- und Produktionskombinaten des Gebietszentrums verschiedene berufliche Fertigkeiten erworben, die sie nun unter Beweis stellen wollen. Viele von ihnen kamen jetzt in die Arbeitskollektive des Kammgarnkombinats, des Maschinenreparaturwerks, der Möbel- und der Nähfabrik, des Trasts „Kustanai-tjashstroj“.

den Produktionsbrigaden, wo sie landwirtschaftliche Berufe erlernen und die Arbeit im Kolchos oder Sowchos lieb gewinnen. In diesem Frühling haben sie tüchtig auf den Feldern und in den Gemüsegärten gearbeitet und gut für die künftige Ernte gesorgt. Den Schülerproduktionsbrigaden stehen bis 100 Mährescher, etwa 300 Traktoren und andere Landmaschinen zur Verfügung.

In den Sommer- und Herbstmonaten werden die Schüler nicht nur praktische Fertigkeiten in konkreter Tätigkeit erwerben, sondern auch nach Kräften zur Lösung des Lebensmittelprogramms beitragen.

Im Vorjahr hatten die Schülerbrigaden Arbeiten für über eine Million Rubel verrichtet. Auch in diesem Jahr wollen sie nicht weniger leisten.

Die Schüler der Dorfschulen des Gebiets arbeiten jeden Sommer in

Sepp OBERMILLER

Dem Aufruf Folge geleistet

Alexander Michel, Viktor Wunder, Nina Bondar und Elvira Block brauchen nicht mehr zur Schule, sie sind jetzt Arbeiter! Im vorigen Jahr zweifelten sie, ob es nicht doch besser wäre, es an einer Hochschule zu versuchen, ob sie es nicht bereuen würden, hier im Sowchos „Scharyski“ zu bleiben. Heute können sie mit Gewißheit sagen: „Nein, wir bereuen es nicht! Wir sind stolz auf unseren Sowchos, auf unsere älteren Kollegen, die uns viel Nützliches beigebracht haben.“

schen Klasse des Sowchos ein, wo sie verschiedene Mechanisatorenberufe erlernen.

„Wir sind zufrieden mit unserem Nachwuchs“, sagen der Agronom D. Dietz und der Mechaniker A. Hoff. „Das Verhalten der Hörer zu ihren Pflichten freut uns. In diesem Jahr werden wir keine zusätzlichen Mechanisatorenkräfte aus anderen Orten einzuladen brauchen“.

Am Tag errichten Alexander und Viktor Wohnhäuser für die Sowchosarbeiter, Johann Dietz lenkt seinen SIL-130, Nina und Elvira pflegen die Kälber in der Farm, und abends finden sie sich alle in der techni-

Spätabends verlassen die Hörer — so werden die Schulabgänger hier genannt — die technische Klasse. Morgen müssen sie frisch und energiegeladener an ihren Arbeitsplätzen erscheinen.

Nikolaus BRANDT
Schtschuschinsk,
Gebiet Kóktshetaw

Stets zusammen

Die Dreherbrigade um Wilhelm Thießen aus dem Eisenbahnwerk ist der beste Freund der Klasse 6b der Eisenbahnerschule Nr. 108. Die Freunde treffen sich in der Schule, machen Exkursionen in den Betrieb ihrer Paten. In der Schule leiten die Mitglieder der Brigade Thießen verschiedene Zirkel, die die Pioniere aus dieser Gruppe gern besuchen. Auch Sport treiben beide Kollektive zusammen. Am Wochenende machen sie Ausflüge ins Freie, behandeln verschiedene Fragen, helfen einander.

Natalia SEIBEL

Pawlodar

Andreas KRAMER

Die Kälberwärterin

Nie sieht man sie im Hof allein, die Kälberchen wollen bei ihr sein. Der kleine Bulle, zart und rein. Das rote Kalb mit weißem Bein. Das schwarze mit dem weißen Stern — sie sind bei Tante Anna gern.

Ja, Tante Anna lieben die. Sie kommt zur Farm in aller Früh, bringt frische warme Milch für sie. Die wissen, sie vergißt es nie, zu betten sie auf reiner Streu, und immer froh ist sie dabei.

„Mein kleines Wieselchen, komm her...“
Wer hat den Scheck beleidigt,
wer?

Und du, mein kleiner brauner Bär,
werd bis zum Herbst recht groß
und schwer.“

Ein jedes kriegt ein kosend Wort,
kein Kälberchen stößt sie mürrisch fort.

Wer einmal Tante Anna sieht,
der weiß: die Frau wird niemals müd.
Wie lebensfroh ihr Auge sprüht,
mit 50 Jung ihr Herz noch glüht
macht ihre Arbeit stets mit Lust,
ein Orden schmückt drum ihre Brust.

Es ist des Menschen Glück nicht blind!
Wenn dir einst gut die Kälber sind
wie Tante Anna, sag: „Ich bin
jetzt eine Kälberwärterin.“

Sie ehren Ernst Thälmann

Ich war mit meinen Schülern in der DDR. Da sahen wir, wie die dortigen Pioniere Ernst Thälmann ehren, ihn lieben und was für gute Taten sie vollbringen.

Hundert Menschen versammeln sich jährlich am 18. August, dem Todestag Thälmanns, auf dem Hof des Krematoriums in der Mahr- und Gedenkstättchen Buchenwald. Es kommen ehemalige Häftlinge, Werktätige, Soldaten, ausländische Gäste und Thälmannpioniere. Sie kommen, um den großen Sohn der deutschen Arbeiterklasse Ernst Thälmann zu würdigen.

An jedem Jahrestag der Ermordung Ernst Thälmanns gleicht der Hof des Krematoriums einem einzigen Blumenmeer. Hell lodern die Flammen der Pylone. Sie steht an der Stelle, wo die braunen Barbaren Thälmann ermordeten. Zu dieser Feier tritt ein Thälmannpionier vor

und bläst weithin hörbar das Lied vom kleinen Trompeter. Die anderen Pioniere stehen in einem Viereck. Zu ihnen sprach diesmal Professor Walter Bartel. Er war auch der ehemalige Vorsitzende des illegalen internationalen Lagerkomitees im Konzentrationslager Buchenwald. Heute noch ist Prof. Bartel Mitglied des Präsidiums des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR. Ich erinnere mich an die Worte aus seiner Rede: Thälmanns Andenken ist eine große Verpflichtung für uns alle. Seinem Vorbild nachzueifern, heißt von ihm zu lernen, die Sowjetunion zu lieben und diszipliniert zu sein in allen Dingen des täglichen Lebens. Jeder Thälmannpionier muß sich bemühen, in Ehren seinen Namen zu tragen, in seinem Sinne zu lernen und zu leben. Die junge Generation muß sein Vermächtnis erfüllen.

Ein Pionier erneuert das Pionierversprechen: „Wir wollen treu, fest, stark und siegesbewußt im Handeln sein — wie unser Ernst Thälmann es war!“

Wir wollen immer lernen, arbeiten und kämpfen — wie unser Ernst Thälmann!

Wir wollen die ewige Freundschaft zur Sowjetunion und den proletarischen Internationalismus behüten — wie unser Ernst Thälmann!

Im Geiste Ernst Thälmanns gilt unsere Liebe, unsere Treue und unsere Kraft unserer Deutschen Demokratischen Republik. Das versprechen wir!“

So verläuft die Feier im ehemaligen KZ Buchenwald, jetzt einer Gedenkstätte, an jedem revolutionären Feiertag.

Jakob WIRACHOWSKI

Alma-Ata

„Die Kette knackst? Das kennen wir!“

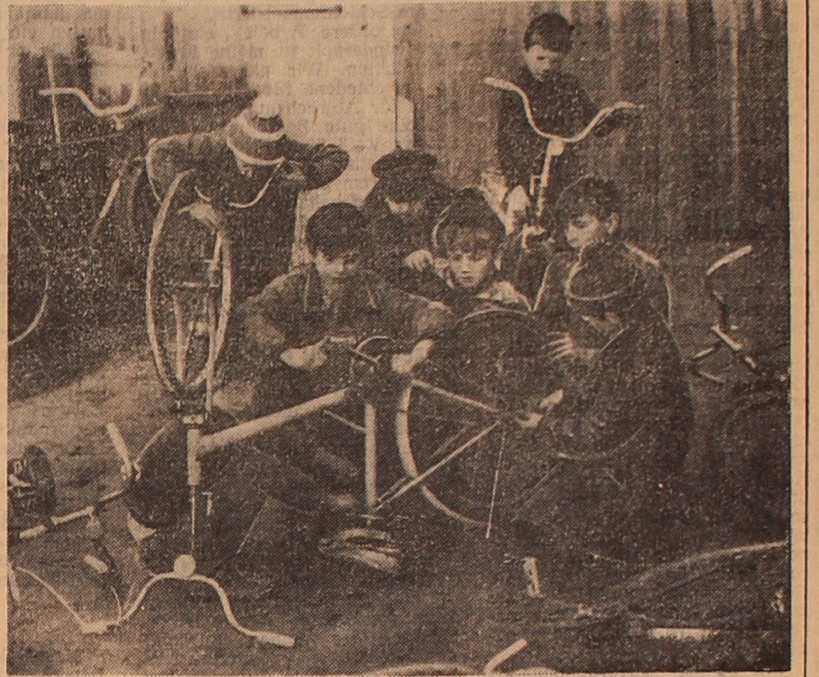
Ein Fahrrad ist zwar kein Shiguli, auch kein Traktor, aber auch da muß sich alles leicht und geräuschlos drehen: daran, wie sich das Fahrrad „benimmt“, erkennt man den schlampigen oder den akkuraten Radfahrer.

Diese Jungen haben ihre eigene „Wartungsstation“, und wir sehen da auch den Meister, der bereits alles weiß, alles kann.

Das Pedal dreht sich nicht? Das machen wir im Handumdrehen. Dazu brauchen wir nur diese Schraubenmutter etwas zu lockern. Die Kette knackst? Das kennen wir. Da müssen wir das Hinterrad ausrichten.

Heute sind es Fahrräder, morgen werden die Jungen mit derselben Sachkenntnis und demselben Eifer an die Reparatur eines Traktors oder eines Mähreschers gehen.

Foto: Viktor Sperling



Briefmarken über Pioniere

Feierlich haben die Pioniere unseres Landes den Geburtstag ihrer Organisation begangen. Diesem großen Ereignis hat der Maler J. Rjachowski seine neue Briefmarke gewidmet.

Ihr Halstuch ist nicht geknotet, wie das heute üblich ist, sondern wird am Hals mit einer Spange zusammengehalten. Diese Spange war gleichzeitig auch das Pionierabzeichen.

Die jungen Sammler werden sie zu den Marken, Briefumschlägen, Post- und Ansichtskarten legen; die dem Pionierthema gewidmet sind und den Entwicklungsweg dieser massenhaften Organisation der Kinder unseres Landes widerspiegeln.

Auf immer werden die jungen Pioniere ihre Altersgenossen Pawlik Morosow, Wolodja Dubinin und andere im Gedächtnis behalten. Diesen Pionierhelden ist eine große Briefmarkenserie gewidmet.

Die ersten zwei Pionier-Briefmarken waren 1929 entstanden. In diesem Jahr war in Moskau der I. Unionsappell der Pioniere durchgeführt worden. Seither hat sich schon eine stattliche Sammlung von verschiedenen Postwertzeichen gebildet.

Darüber, wie die Pioniere heute leben, zeugen wohl am besten die Briefmarken und -umschläge mit Abbildungen der herrlichen modernen Pionierpaläste in Pawlodar und Omsk, in Tjumen und auf Sachalin.

Nach den Abbildungen auf den Briefmarken kann man die Zeit ihrer Entstehung feststellen. So erschien zum Beispiel 1936 eine Marke mit dem Bildnis einer Pionierin.

Die Briefmarkensammlung zum Thema „Lenin-Pioniere“ ist sehr umfangreich, aber eine Marke darin wird immer einen Ehrenplatz einnehmen — diejenige mit dem Bildnis Lenins, dessen Namen die Organisation trägt.

Gerhard SAMMLER

Ein Sommer der 9c

Die alten Griechen, das Rauchen und Nina

August stellte die leere Schüssel weg, erhob sich, blinzelte der Küchengehilfin Nina zu.

Seine Mutter. Die klagte oft über Magenschmerzen.

„Hat's geschmeckt?“
„Fragt's noch? Wenn du servierst...“ Er strich mit der Hand über den kalten Bauch.

„Genierst dich nicht mal einen Finger lang!“

Nina ging für den Sommer ins Schüler-Arbeits-Lager als „Küchenkraft“. Gehillin, zugleich Serviererin, wusch das Geschirr, räumte den Saal auf, kurz, sie tat alles. Für sie war die Mittelschule „zu Ende“. Und da sie nur ausgezeichnete Noten bekam, wurde sie vom Examinator bloß in Sprache und Literatur befragt. In allen anderen Lehrfächern sprachen die Lehrer ihr die Note Fünf zu, ohne sie nochmals aufzuzufügen. Man schlug sie für eine Silbermedaille vor.

„Ach, Ninächen, was ist ein Bauch? Teil des menschlichen Körpers. Ein notwendiger Teil. Darf man den haben?“

So kam Nina Kran in dieses Lager, während Erwin, Nadja und die anderen jetzt bei Mathe schwitzen. Nina wunderte sich selbst, in Mathe bekam sie regelmäßig eine Fünf, obwohl sie diese Disziplin nicht sonderlich mochte.

„Haben wohl, doch braucht man ihn nicht überall zeigen.“

„Vielleicht deckst du deinen Bauch zu?“
„Mein Bauch ist der beste auf der Welt, hat mir noch nie zu schaffem gemacht.“ August dachte an

„Geh, du alter Römer, leg dich in den Schatten.“

„Mein Kopf ist auch sonst nicht zu heiß“, lachte August, „immer sechsendreißig.“

„Ha“, prustete August, „die alten Griechen und Römer waren anderer Meinung. Ihre Statuen zeigen alles, nicht nur den Bauch.“

Auch im Turnanzug war sie rüchlich. August bemerkte für sich, daß auch Füllige schön sein können. Ob das immer so bleibt, oder werden

„Er reckte sich wohligh, machte ein paar „Gesundheitskniffe“, ging ins Freie, legte sich auf die Matten unter den weitausladenden Bäumen und war bald eingeduselt.“

Am Nachmittag hatte Andreas den Belarß übernommen. Nach der Schicht prüften beide die Maschine. August war zufrieden. „Ist's schwer beim Lernen, ist's im Kampf leichter,

um sechzehn Uhr begannen die Sportstunden. Keine Sportart war im Arbeits-Ferienlager einzig obligatorisch, jeder durfte turnen oder Gewichte heben, Fußball oder Handball spielen. Die Mädchen bevorzugten Volleyball. In diesem Sommer wurde Tennis Mode. Es gab mehrere Tennisplätze, und dennoch bildeten sich manchmal Schlangen. Heute war Agnes eine nette Gegenspielerin zu August. Im Turnanzug, konzentriert und flink, stand sie ihm gegenüber. August wunderte ihre Reaktionsfähigkeit. Nur wenn der Ball höher als ihre ausgestreckte Hand flog, verdiente sie sich einen Minuspunkt. August tat, als merke er nichts, lenkte nun aber doch den Ball so, daß Agnes ihn erreichen mußte. Jedesmal, wenn sie den Ball abwehrte, rang sich ein erleichterndes „Hach“ aus ihrer Brust.

Ich würd sie erkennen

Mehrere Jahre stehe ich im freundschaftlichen Briefwechsel mit meinen Altersgenossen aus verschiedenen Städten und Dörfern. Aus ihren Briefen erfahre ich über ihr Tun und Treiben, worüber sie sich Gedanken machen, welche Bücher sie lesen und welche Fragen

sie bewegen. Ich habe manche meiner Briefpartner noch niemals gesehen, wir wohnen leider zu weit voneinander, aber mir scheint, daß ich sie auf den ersten Blick erkennen würde. Sie sind mir nah und teuer geworden, ich freue mich immer, wenn die Post eine Nach-

sagte Suworow. Bei gewissenhafter Wartung bockt kein Traktor, sagt Vater.“

Frauen später schlanker? Unwillkürlich ertappte er sich dabei, für ihn gehöre „schlank“ zum Inbegriff fraulicher Schönheit.

Stimmt, bei Vater Emil Koop bockt überhaupt keine Maschine. August hat ein treffliches Vorbild.

Die letzten Strahlen färbten alle Baumwipfel rot. Wie auf Befehl verstummte das geliederte Volk. Schön war ein Nachtigallkonzert, aber solche Vögel gab's hier nicht. Nina hatte sowas mal im sonnigen Süden erlebt, in der Krim, am Nordhang der Gebirgskette.

Sie stellten den Traktor ab, bespannten ihn mit einer Plane. Andreas wusch sich im Duschaum, es gab zu jeder Zeit Warm- und Kaltwasser.

Jetzt saß sie an August's Seite, der seine Balalaika stimmte. Er zapfte die Saiten, drehte an den Zapfen, bis schließlich alles war, wie es zu sein hatte.

Um sechzehn Uhr begannen die Sportstunden. Keine Sportart war im Arbeits-Ferienlager einzig obligatorisch, jeder durfte turnen oder Gewichte heben, Fußball oder Handball spielen. Die Mädchen bevorzugten Volleyball. In diesem Sommer wurde Tennis Mode. Es gab mehrere Tennisplätze, und dennoch bildeten sich manchmal Schlangen. Heute war Agnes eine nette Gegenspielerin zu August. Im Turnanzug, konzentriert und flink, stand sie ihm gegenüber. August wunderte ihre Reaktionsfähigkeit. Nur wenn der Ball höher als ihre ausgestreckte Hand flog, verdiente sie sich einen Minuspunkt. August tat, als merke er nichts, lenkte nun aber doch den Ball so, daß Agnes ihn erreichen mußte. Jedesmal, wenn sie den Ball abwehrte, rang sich ein erleichterndes „Hach“ aus ihrer Brust.

Ninas Stimme klang rein und angenehm zart. Jungen und Mädchen fielen in den Reim ein und nun flog das Lied weit in die Steppe hinaus. Über Saaten und Hecken, Wege und Strecken, über Dächer und Scheunen, in alle Räume dringe ein, unser Lied, beglücke die Menschen mit glücklichen Träumen!

Auch im Turnanzug war sie rüchlich. August bemerkte für sich, daß auch Füllige schön sein können. Ob das immer so bleibt, oder werden

Einige Gitarren begleiteten den Chor, gekonnt muskigerecht. Nicht, wie es oft mit Getlimper geschieht. Das Verdienst des Lehrers für Gesang in der Schule. Musik kam fakultativ zur Geltung. Schön wird's, wenn erst die Musikschule aufgebaut ist.

„Längst hat der Tag ade‘ gesagt, die Bäume sind eingeschlafen. Auch die Schüler geh'n zu Bett. Morgen ist noch ein Tag.“
Peter KLASSEN

Das Verdienst des Lehrers für Gesang in der Schule. Musik kam fakultativ zur Geltung. Schön wird's, wenn erst die Musikschule aufgebaut ist.

„Längst hat der Tag ade‘ gesagt, die Bäume sind eingeschlafen. Auch die Schüler geh'n zu Bett. Morgen ist noch ein Tag.“
Peter KLASSEN

Längst hat der Tag ade‘ gesagt, die Bäume sind eingeschlafen. Auch die Schüler geh'n zu Bett. Morgen ist noch ein Tag.
Peter KLASSEN

Die Straße ist kein Spielplatz

Auf den Höfen, aber auch auf den Straßen wird es lebhafter, die Autofahrer werden vorsichtiger; Kinder auf den Straßen!

Müssen aber nur die Fahrer vorsichtig sein?

Nein, die Sicherheit hängt auch von den Passanten ab.

Jedes Jahr am Anfang des Schuljahres beginnt in unserer Schule Nr. 41 in allen Klassen der Unterricht in den Verkehrsregeln. Dazu ist ein spezielles Fach ins Lehrprogramm eingeführt worden. Mit den Schülern der jüngeren Klassen veranstalten wir Spiele, und im Spiel lernt man gern und leicht.

richt von ihnen bringt.

Off diskutieren wir in Briefen über die Berufswahl oder über Filme. Jetzt stehen meine Freunde und ich vor den Abgangsprüfungen. Ein schwieriger Sommer fängt für uns an, das sorgenlose Schulleben geht zu Ende.

Helene TANGEL,
Klasse 10a in Nowokubanka
Gebiet Zelinograd

So hatten wir z. B. einen Wettbewerb um die besten Kenntnisse in den Verkehrsregeln veranstaltet. Jeder Teilnehmer hatte die Verkehrszeichen auf Papier gemalt und ausgeschnitten. Die Schüler antworteten auf die Fragen der Lehrerin, die den Wettbewerb leitete, indem sie das entsprechende Verkehrszeichen vorzeigten.

Natürlich haben wir auch Unterricht, und im Klassenbuch gibt es eine Seite, in die die Noten der Schüler für ihre Kenntnisse in diesem Fach eingetragen werden. Aber die außerschulische Veranstaltungen im Fach Verkehrsregeln sind sehr wichtig. Der Schüler Aljoscha Rotar machte einen interessanten Vortrag zum Thema „Die Verkehrsampel“. Die Pioniere Aigonym Sharasbajewa, Sweta Jangol und Tanja Taratuchina gaben eine Wandzeitung mit lustigen Zeichnungen und witzigen Unterschriften heraus. Wir machen Übungen mit Verkehrsregeln. Unser „Regler“ Talgat Tatybajew ist in seiner Uniform hübsch anzusehen, er ist streng wie ein wahrer Verkehrsinspektor.

David JOST

Mein Häschen

Mein liebes, scheues Häschen komm her und spiel' mit mir, und gehe nimmer wieder zurück ins Waldrevier.

Mit dir mich anzufreunden, hat ich schon längst im Sinn. Bin überglücklich, daß ich dir heut begegnet bin.

Ach, ach, mein teures Häschen, bin auch wie du noch klein! Wir müssen uns vertrauen und gute Freunde sein.

Miki sorgt für Brieffreunde

Diese Mädchen aus der 6. Klasse wollen gerne mit Gleichaltrigen korrespondieren.

Sie wohnen:
418334, Уральская область,
Джамбултинский район,
совхоз им. XXV съезда КПСС

Sweta IBEL
Lene LENGLE

463000, г. Актюбинск,
ул. Некрасова, 81, кв. 16
Tanja SCHAMINA
491770, Семипалатинская область,
город Чарск,
ул. Пушкина, 11
Lene SCHAPARENKO

Wir hatten einen Unfall: die Schülerin Natascha Bestscherwonna verunglückte unmittelbar vor dem Schultor. Dieser Vorfall war für die ganze Schule eine ernste Mahnung: Vorsicht und nochmals Vorsicht, die Straße ist kein Spielplatz!

Natürlich muß nicht erst ein Unglück passieren, damit die Kinder vorsichtiger werden. Sie müssen sich von klein auf daran gewöhnen, daß die Straße ein Territorium mit seinen eigenen Gesetzen ist. Diese Aufgabe dienen dem Unterricht im Fach Verkehrsregeln, unsere außerschulischen Veranstaltungen zu diesem Thema.

Elvira SCHICK,
Lehrerin

Semipalatinsk

